

spießprater

3/

WER BRAUCHT DEN PRATER?

Wer braucht Zuckerwatte, Cevapcici-Kostprobe und Kribbeln im Bauch? Jeder. Die Geschichte des Praters ist lang, die Diskussionen um seine Zukunft sind hitzig, er selbst hoffentlich unsterblich

TEXT ELISABETH HEWSON / FOTOS LUKAS ILGNER



Fun, Action und erste Liebesromanzen – seit Generationen steht dafür der Prater

WAS EIN ECHTER WIENER IST, erkennt man schon am Familienalbum. Stolz Grinsen auf dem Karussell-Pony, ängstliches Lächeln im Hochschaubahn-Waggon, verlegenes mit Firmungsluftballon. Zu Kindheit und Jugend in Wien gehört der Prater. Der Würstelprater. Natürlich auch das riesige Grünareal mit Wiesen, Rodelhügeln, Kinderspielplätzen und langen Alleen für Radfahrer, Jogger und Rollerblader. Aber vor allem der Würstelprater. Auch was ein echter Wien-Tourist ist, lässt sich am Riesenrad-Hintergrund (jährlich über 600.000 Besucher) der Urlaubsfotos erkennen. Und was ein echter Wiener Kommunalpolitiker ist, an der Teilnahme bei Diskussionen über Nutzen und Entwicklung des Praters. Das gehört zu Wien wie der Watschenmann, den die jüngere Generation wahrscheinlich nur noch als „Mobbing-Symbol“ versteht, mit dessen zerbeultem Ledergesicht und mit dieser recht einfachen Unterhaltungsmaschine (hinlaufen – aufheulen hören – stolz auf Kraft beweisende Zeigeranzeige sein) aber nur wenig anfangen kann.

AUS EINEM STRENG bewachten umzäunten kaiserlichen Jagdgebiet wurde unter Kaiserin Maria Theresia ein Park für Adelige und unter ihrem Sohn Josef II. einer fürs „gemeine Volk“. Die Wiener stürmten ihr neues Erholungsgebiet, 1775 wurden die Bretterzäune nie-



Für viele das Beste am Prater: Stelzen im Schweizerhaus

dergerissen, und man duldete allerhöchst das „Ballonschlagen, Kegelschieben und andere erlaubte Unterhaltungen“. Auch die ersten Spielhöhlen waren geduldet: „Maschinen, allwo man Kügerl hineinwerfen kann und die sich ohne große Unkosten in einen kleinen Glückshafen verwandeln“ – wie man das damals auf Werbezetteln beschrieb. Zur Zeit des Wiener Kongresses um 1814 konnte man sich bereits an 50 Kegelbahnen, 11 Ringelspielen, 17 Schaukeln, 3 Vogelschießbuden, 4 Taschenspielerhütten und mehreren Hutschen und Haspeln (Radschaukeln) vergnügen. Da war der Prater auch im Ausland so bekannt, dass Goethe den Teufel Mephisto in der Walpurgisnacht mit Faust einen besseren Ausblick auf alle möglichen



Der Prater ist Legende –
hat er auch eine Zukunft?

spaß

62 Die Kunst des Karussellfahrens. Geschichte, Gegenwart und umstrittene Zukunft des Wurstelpraters

66 Wanderwege. Naturerlebnisse rund um Wien

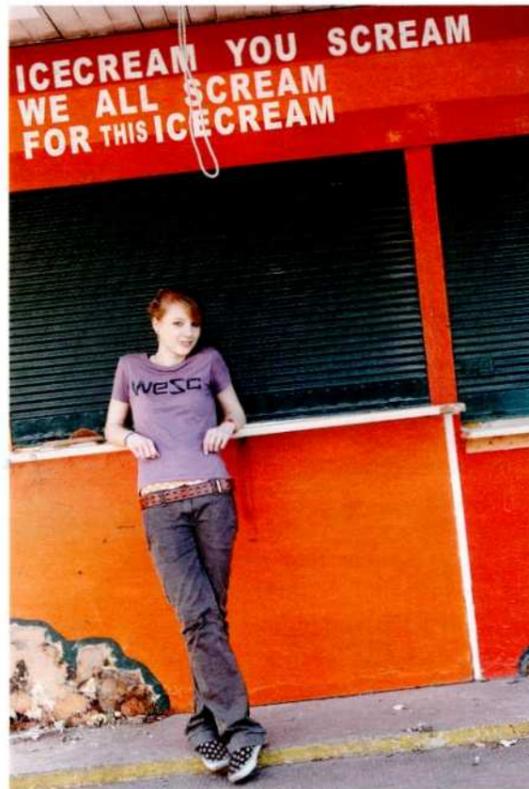
68 Kinder. Die besten Kulturideen für Kinder: Theater, Musik, Film – auch zum Selbermachen

70 Lovestorys. Wo sich berühmte Wienerinnen und Wiener geküsst und geliebt haben

Orgien mit den Worten suchen lässt: „Komm doch das Hügelchen heran / Hier ist's so lustig wie im Prater!“

WOMIT WIR von den erlaubten zu den unerlaubten Ausschweifungen kommen. Da waren einmal die Salamucci, den ansässigen Gastwirten verhasste italienische Salamihändler, die ihnen die Gäste unerwünscht satt machten. Weshalb es auch öfter „schneidige“ (die Salamimesser waren legendär scharf) Raufereien gab. Bald zog der Prater „Hausierer, Bettler und allerlei finstere Volk“ an, Kleinkriminelle, die inmitten des Trubels leicht Opfer fanden. Vor allem „Taschelzieher“, also Taschendiebe, trieben sich gerne zwischen den Weinschenken und Bierbuden, zwischen abgelenkten Liebespaaren und angeheiterten Praterbesuchern herum.

Schon 1824 gab es eine „Aktion scharf“ gegen „im Prater befindlich sein sollende Räuber- und Mörderhöhlen“, was die Moral im Wiener Vergnügungszentrum aber keineswegs besserte. Auch die Prostitution war hier zu Hause, man wurde besonders preisgünstig bedient, und noch in den 1970er-Jahren gab es eine legendäre Radiosendung, das erste „Hörbild“, in dem Praterhuren von ihrem Werdegang berichteten. Das habe sich seither vollkommen geändert, versichert das zuständige Bezirkspolizeikommissariat. Der 2. Bezirk ist bis auf einige Ausnahmen Sperrgebiet für Prostituierte. Offiziell.



Bye-bye, Tristesse – der Prater wird total umgemodelt

Seinen letzten Boom erlebte der Prater in den 1960er-Jahren, als er frisch aufgebaut noch einmal eine echte Touristenattraktion wurde. Die 1970er-Jahre waren die Zeit der Spielhallen, viele „Fahrgeschäfte“ wie Ringelspiele, Hochbahnen oder Hutschen wurden dafür abgerissen, und der Prater drohte zu einem Las Vegas des armen Mannes zu werden. Des sehr armen Mannes. Deshalb tauchten auch regelmäßig neue Konzepte zur Rettung des Praters auf – die genauso regelmäßig wieder verworfen wurden.

2004 WURDE DAS MESSEGELÄNDE nebenan neu eröffnet, und man wollte wieder einmal etwas tun für den zunehmend langweilig vor sich hin klingelnden, surrenden und ballernden Spielhallen-Prater. Vor allem die Stadt Wien, stets im Kleinkrieg mit den vielen Kleinunternehmern im Würstelprater, die ihre Pfründe bis auf die letzte Schießbudenfigur verteidigen und sich nichts dreinreden lassen wollen, drängte auf eine Erneuerung und „Bereinigung“ des „Pratersumpfes“, spätestens zur Fußball EM 2008.

Und so holte man den Franzosen Emmanuel Mongon – in der irrtümlichen Annahme, jemand von außerhalb hätte es leichter mit der Durchsetzung neuer Pläne für das kämpferische Kleinparzellenareal. Mongon hat sich als Designer des Asterix-Themen-

>

SPASS / WER BRAUCHT DEN PRATER?

parks nahe Paris bewährt und gilt als Mann mit Faible für Historisches. Anhand seiner vorgeschlagenen 200 Praterprojekte wurden zwei Jahre lang erste kleine Schritte gewagt und Mitte 2006 die künftigen Leitlinien als „Masterplan“ präsentiert. Das Echo war wenig euphorisch. Man fand Mongons Honorar obszön hoch, beschuldigte ihn des Historismus, dass er alles der vorigen Jahrhundertwende anpassen wolle. Wo doch Besucher, so ein Sprecher der aufständischen Pratergemeinde, zeitgenössisches Entertainment und Nervenkitzel suchten. Sogar die Aufstellung einer neuen Toilette mit Wickelraum und entsprechender Beleuchtung wurde kritisiert: Die sei so schön, da würde sich niemand hineintrauen. Wahrscheinlich gründet der mangelnde Besucherzuspruch weniger am einschüchternd gepflegten Kiesgarten im Innenhof, sondern schlicht an den 50 Cent Eintritt, die hier verlangt werden.

Alle diese Diskussionen haben deutliche Parallelen: Für die Weltausstellung 1873 wurde der Prater als Veranstaltungsort gewählt und das bis dahin urwüchsige, mehr improvisiert als geplant verbaute Areal umgestaltet. Auch damals beklagten die Wiener das Ende ihres echten Würstelpraters. Das „Illustrierte Extrablatt“ beschwerte sich: „Der einstige Würstelprater wurde so nobel zugerichtet, dass das Volk sich langmütig nicht getraute, den neuen Volkspriater zu besuchen.“

Heute sind es etwa 80 Unternehmer, die 240 Buden, Standeln und Werkeln betreiben und mit denen sich die Stadt Wien regelmäßig zusammensetzt, um die Vorschläge des angefeindeten Emmanuel Mongon umzusetzen. So will man wieder mehr Wasser im Prater plätschern lassen – wie schon dereinst 1894 mit „Venedig in Wien“, als auf 50.000 m² täglich 20.000 Wienerinnen und Wiener zwischen Praterstern und Riesenrad nachgebaute Palazzi besuchen und in echten, aus Venedig importierten Gondeln durch Kanäle fahren konnten. Ganz so pompös wird es wohl nicht, aber eine neue Wasserbahn – eine der größten Europas – soll 2007 den Anfang machen, sie ist gerade im Bau.

Man will mehr „Familienfahrergeschäfte“ anbieten, bei denen keiner warten und zuschauen muss, sondern alle, vom Enkel bis zur Großmama, miteinander fahren, schweben oder kreiseln können. Man will Info-Stände bauen, mehr Toilettenanlagen (in die man sich hoffentlich hineintraut), die Fressbuden verringern und dafür bessere Wirtshäuser und Restaurants ansässig machen. Mehr Kultur soll dort wieder stattfinden,



Café Meierei: renoviertes k. u. k. Relikt – Wiener Melange

wo einst Berühmtheiten wie Paula Wessely auftraten. Der Prater galt einmal als Sprungbrett für eine Bühnenkarriere. Schon Anfang des 19. Jahrhunderts war das so, als berühmte Theaterdirektoren wie Marinelli und Schikaneder (der Librettist der „Zauberflöte“) hier vergeblich Theater zu eröffnen versuchten – worauf sich die zwei dann rächten, indem sie in ihren Stücken immer wieder Praterszenen brachten, in denen über die hohen Preise der Pratergasthäuser geschimpft wurde.

BISHER WURDEN ETWA 100 Projekte des Monsieur Mongon verwirklicht, die allerdings wenig herzeigbar sind. Nicht, weil sie unattraktiv, sondern weil sie eher strukturell-funktional sind, wie Schulungen für Praterunternehmer, Widmungspläne, Blumen- und Baumpflanzungen. Ein Wachdienst wurde eingerichtet, Müllmänner, Toilettenfrauen, zwei Infostände und eine autofreie Zone. Anschaulicher sind schon die „historischen“ Lampen an der Straße des 1. Mai, eine

Anker-Nostalgiebackstube, das Würsteltheater und der Ballonladen als erste Beispiele für den „Nostalgie-Prater“. Der Riesenradplatz ist in Arbeit, das Südportal vom Messengelände zeigt sich brav gepflastert und aufgeräumt. Die Riesenglocke und die Strandbar mit Sand, Liegestühlen und Schirmen kennen Praterfans schon, die erwähnte große Wasserbahn lässt man sich drei Millionen Euro kosten.

Tipps, wo man besser essen kann, sind schwer zu geben, da dieses Konzept von Mongon noch nicht umgesetzt ist. Bis auf das Schweizerhaus mit seinen Riesenstelen und anderen Betrieben des Kolarik-„Konzerns“ gibt es fast nur die „üblichen Verdächtigen“: Wirtshäuser mit üppiger Küche und dem Charme eines staubigen Stammlokals. Aber Langos, Würsteln oder Cevapcici im Stehen gehen immer zwischendurch. Der beste Cevapcici-Stand befindet sich zwischen Wilder Maus und Apollo in der Straße des 1. Mai Nr. 229. Nicht zu vergessen die grandiosen knusprigen Kartoffelpuffer vom Straßenlokal des Schweizerhauses. Und natürlich die Zuckerwatte, die angeblich 1907 im Prater erfunden worden sein soll.

Auch ohne die geplante Fressmeile rund um das Riesenrad: Der Prater lebt und alle brauchen den Prater! Vor allem, wenn's um Aufregungen jeglicher Art geht. Wer die älteren, teils noch sehr kuriosen Attraktionen kennen lernen will, wie sie ursprünglich nach dem Krieg, als außer der Meierei in der Hauptallee und dem Gerippe des Riesenrades nicht viel stehen geblieben war, wieder aufgebaut wurden, findet nur noch wenig vom Charme der 1950er-Jahre, als man sich von Stoffpuppen und Pappmaché-Gebirgen beeindrucken ließ. Aber es gibt sie noch. Zum Beispiel die Altwiener Hochschaubahn, die Altwiener Grottenbahn und die Grottenbahn Silberbergwerk, das Spiegellabyrinth gleich schräg gegenüber, das Geisterschloss, die Geisterbahn Roter Adler und die Große Geisterbahn bei der Zufahrtsstraße und einige kleine Kinderbahnen in der jetzt so genannten Schlumpf City. Nicht zu vergessen das 1. Wiener Pony Carrousel und natürlich das unverwüstliche Riesenrad. ●

* **Schweizerhaus.** Straße des 1. Mai 116, Tel. 728 01 52, 15. März bis 31. Okt. Mo–Fr 11–23, Sa, So, Fei 10–23, www.schweizerhaus.at. Wiens bester „bayerischer“ Biergarten

* **Kolariks Praterfee.** Prater 121 (Prater-Hauptallee), Tel. 729 49 99-82, Mo–Fr ab 11, Sa/So ab 10, www.kolarik.at. Rauchfreies und kinderfreundliches Restaurant

* **Kolariks Luftburg.** Waldsteingartenstraße 128 (Prater), Tel. 729 49 99-301, tägl. 11–24. Gutbürgerliches Restaurant mit großem Garten und wechselnden kulinarischen Schwerpunkten

* **Estancia Santa Cruz.** Hauptallee 8 (Prater), Tel. 728 03 80-0, Mo–Fr 16–24, Sa, So, Fei 12–24, www.santacruz.at. Texmex der eher herkömmlichen Art, freundlicher Service, großer Gastgarten

* **Café Meierei.** Hauptallee 3 (Prater), Tel. 728 02 66, Mo–Sa 10–23, So/Fei 9–22, www.meierei.at. Moderne Wiener Küche mit asiatischem Einschlag, saisonale Spezialitäten, Gastgarten



Nette Wiener

Eva Maria Bannert, Pädagogin

Kunst und Kunstmanagement sind für die Leiterin der Galerie der Schule Grundsteingasse zu einem persönlichen Anliegen geworden, „sonst wäre es schwierig, den normalen Betrieb aufrechtzuerhalten“. Sie findet Künstler, die mit den Schülern Kunstprojekte entwickeln, managt die Finanzen und unterrichtet Deutsch als Fremdsprache. „Die Galerie ist ein zentraler Bestandteil des Kunstfestivals SOHO im Ottakring, und namhafte Wiener Galerien haben schon bei uns angeklopft und wünschen eine Zusammenarbeit“, berichtet sie stolz. /DRAGANA DIMITRIJEVIĆ

GALERIE SCHULE GRUNDSTEINGASSE. 1160, GRUNDSTEING 48, TEL. 406 01 08-211 (DIREKTION)